Wc
577

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-37778-p0001-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-37778-p0002-2

Wilhelm IV. Weimar. Hübn. tab. 158. & 160.
H. 68, 4.

Wc 577

Kurtzer und deutlicher Beweiß/
Daß weder die Verkündigung zukünfftiger Dinge/
aus der Bewegung des Gestirns/
ins gemein/
Noch insonderheit
Die Anmerckung gewisser Jahre menschlichen Lebens/
welche vor andern gefährlich seyn sollen/und bey den
Gelehrten Climacterici genennet werden/
Beständigen Grund habe/ sondern solche Unterscheidung
an sich selbst nichtig und vergeblich sey.

Dem

Hoch-wertheſten Häupt
der Fruchtbringenden Gesellschafft/
Als dessen
Fürstliche Durchleuchtigkeit
am 11. April. 1660. † 1662. 17. Maj.
Das Drey und sechtzigste Jahr
Dero Alters angetreten.
In unterthänigster Wolmeynung
zugeschrieben
Von
Einem Mitglied ermeldter Gesellschafft.

Gedruckt im Jahr 1660.

BIBLIOTHECA
POMICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Dem Durchleuchtigsten Fürsten
und Herrn/ Herrn

WILHELMEN/

Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraffen in Thüringen/ Marggraffen zu Meissen/ Graffen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein/ &c.

Seinem Gnädigsten Herrn/

WErreichet diese wenige/ darzu Leibes- und Gemüths-Vermögen entworffene Gedancken/ Seiner Fürstl. Durchl. unterthänigst ergebener Diener/ welchen Sie hiebevorn in die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft/ mit dem jhm zwar viel zu hohem Namen des Hülffreichen/ gnädigst auffgenommen/ mit demüthigster Hoffnung und Bitte/ solch geringschätzig Werck/ dessen

Inhalt doch in etwas sich zur Zeit schicket/ für eine Anzeige seiner beflissenen unterthänigsten Schuldigkeit / und gegen viel Fürstliche Wolthaten erforderten Danckbarkeit/in Fürstlichen Hulden zu vermercken/ darnechst von Hertzen wuntschende/ der Höchste und allerweiseste Regierer aller Zeiten/wolle das neu angetretene Jahr des Fürstlichen Lebens-Lauffs / zu beständiger Leibes-Gesundheit/ glücklicher Landes-Regierung / ruhigem Genoß des edlen Friedens / und allem weiteren Fürstl. Wolergehen/ ersprießlich erscheinen / und dadurch umb so viel mehr die unnöthige Sorgen der jenigen fehlen und beschämen lassen / welche fürwitzig und ohne Grund einige Zeiten und Jahre / mehr gefährlich als andere/der blossen Zahl/oder der Sternen Einfluß wegen / zu achten pflegen.

Die

Die alte Heydnische und gleichwol biß auf unsere Zeiten fortgepflantzte Meynung / von gewissen Jahren des menschlichen Alters / die für andern gefährlich / schädlich / und gar tödlich seyn sollen / kan nicht besser und kräfftiger widerleget werden / als wenn man / nechst anzeige / wie die blosse Zahl an sich selbst nichts wircke noch nach sich ziehe / beweiset und darthut / daß solcher Vnterscheid der Jahre / von denen jenigen ersonnen / und aus ebenmässigen Vrsachen her geführet sey / welche aus des Himmels-Lauff zukünfftige Dinge zu verkündigen sich unterfangen / bestehet also der Inhalt des vorgenommenen / und fürnemblich wider die Climacterischen Jahre angesehenen Beweises in diesen zweyen Sätzen:

I. Daß die Kunst / vermittelst welcher man sich unterstehet / die menschlichen Zufälle und Begegnisse / aus der Beschaffenheit des Gestirns / die zur Zeit eines jeden Geburt sich befunden / zu erlernen uñ voranzusagen / oder nachzurechnen / (bey den Gelehrten Astrologia Judiciaria, Apotelesmatica, und Genethliaca genant /) und alles / was sich auff dieselbe gründet und daraus entspringet / ungewiß und nichtig sey.

II. Daß die Anmerckung der also genanten Climacterischen / gefährlichen und bösen Jahre aus der jetztbemeldten Kunst eigentlich entspringe; Woraus denn der Schluß von sich selbst erfolget / daß auch solche Unterscheidung der Jahre ungegründet und nichtig sey.

Erster Satz.

Eingang und gemeine Klage über den Ursprung und Mißbrauch der Stern-Deutung.

UNter denen mannigfaltigen Eitelkeiten / womit das menschliche Geschlecht beladen / ist wol die fürnembste / welche in dem Verstand oder Einbildung ihren Sitz genommen / und daraus gleichsam als aus einem schädlichen Raub-Schloß / die menschlichen Gedancken / Begierden / Rathschläge und Verrichtungen / beherrschet. Derselben mercklichste Frucht ist das vielköpffigte Wunder-Thier der Aberglauben / welcher den armen Menschen dahin treibet / daß er in hohen Göttlichen auch andern angelegenen Dingen gläubet / wo nichts zu gläuben / hoffet / wo nichts zu hoffen / fürchtet / wo nichts zu fürchten ist / forschet / wo ihm nichts zu wissen gebühret / erblindet / wo er viel sehen / höret nicht / wo er billich hören / verstummet / wo er nothwendig reden solte. Diese Unart der Leute / und besonders der Heydenschafft beschreibet

mit

mit fürtrefflichen von GOtt eingegebenen Worten / der heilige Paulus in seinem Send-Brieff an die Römer / da er anführet / wie der meiste Theil der Menschen / durch Anschawung der grossen Wunder-Geschöpffe Gottes sich nicht zu fernerem heilsamen Erkäntnis leiten lassen / sondern wie sie sich vielmehr auff ihre eigene Gedancken und vermeintes kluges Nachsinnen geleget / und sich darinn für trefflich weise gehalten / gleichwol aber in solchem ihrem Tichten eitel / ja gar zu Narren worden. Diese Thorheit der Heyden / das ist / des meisten Theils der Welt / und der allermächtigsten und klug-geachteten Völcker / verspüret man handgreifflich theils in ihrer ungereimten schändlichen Lehre von denen Göttern / und deren Dienst; Darnach auch an der fürwitzigen unziemenden Begierde / zukünfftige Dinge zu wissen und zu verkündigen / darzu die gottlosen Leute mancherley Wege und Mittel / als entweder aus des Himmels Lauff / oder aus der Beschaffenheit ihrer Götzen-Opffer / oder aus dem Flug / Gesang / und anderer Anzeigung der Vogel / oder aus dem Gewitter / oder aus gewissen zauberischen und dunckel-gesetzten Schrifften / oder aus der Antwort der Götzen / und vielmehr des bösen Geistes selbsten / und der von ihm besessenen und angetriebenen Wahrsager / oder aus dem Loosz / oder aus der Gestaltnis des Angesichts und der Hände / und was etwan noch mehr dergleichen gewesen seyn mag / vor die Hand genommen / und dannenhero so wol in gemeinen Reichs- Kriegs- und Friedens-Geschäfften / als in besonderen Zufällen dieser oder jener Person / den Ausgang der Sachen zu erlernen sich unterfangen. Rom. 1. v. 21. 22.

Es ist Göttlicher hoher Gnade zu zuschreiben / daß mit dem hellen Liecht der Christlichen Lehre / die allermeisten jetzt gemeldten Künste der Finsternis / vergangen / also nach dem Göttlichen Gebot / unter uns wissentlich nicht geduldet werden / sol-

solche Weissager / Tagewehler / die auff Vogel-Geschrey achten / Zauberer / Beschwerer / Wahrsager / Zeichendeuter / und welche die Todten fragen. Ja es haben sich deren zum theil die Heyden selbst / da sie endlich den eitelen Tand und die vielfältige Falschheit vermercket / schämen lernen / also daß der beredte Cicero in seinen Büchern von der Wahrsagerey und sonsten so viel zu verstehen gibt / man habe zu Rom viel von denen gemeldten Dingen / mehr aus altem Gebrauch und zu folge der Gesetze / als in solcher Meynung behalten / daß daraus ichtwas zu erfahren were ; So verstummeten auch die Götzen-Bilder und jhre Priester nach und nach ; Den berühmten Tempel des Glücks zu Prænestе, nechst bey Rom / den die Alten hoch geachtet / und darinnen durch gewisses Looßwerffen viel zu erforschen vermeinet / besuchte nur das Pöfel-Gesinde ; So pflegten auch die Heydnischen Keyser / offters die Zeichendeuter und Wahrsager / die aus der Stellung des Gestirns denen Leuten jhr Glück und Unglück außrechneten / und Chaldæer / oder mit dem gemeinen Namen Mathematici genennet wurden / mit Straffen anzusehen / und gar aus dem Lande zu jagen / besonders weil darunter etliche waren / welche / wo die Rechnung nach dem Sternen Lauff nicht hinlangen wolte / die Zauber-Kunst zu hülffe nahmen / und dadurch allerhand Schaden anrichteten. Wiewol nun das meiste / wie erwehnet / von solchen Abergläubischen bösen Mitteln heute zu tage gefallen / die Wahrsagerey und Zauberey härtiglich gestraffet / und die liederliche Art aus den Strichen der Hände etwas zu verkündigen / fast allein von denen umbschweiffenden und scharffes einsehens wol würdigen Ziegeunern gebraucht wird / So ist doch nicht wenig zu verwundern / wie nichts desto minder mitten in der Christenheit / für eine wol zulässige löbliche Kunst von vielen geachtet / und nicht nur von etlichen halbgelehrten verdorbenen Stümplern / sondern auch von hochbegab-

5. B. Mos. 18 / 10. 11.

ten

ten vornehmen Leuten noch jmmer fürgenommen wird/ nach der alten Abgöttischen Heydnischen und grundlosen Lehre der Sterngucker/ aus dem Zustand des Gestirns/ der zur Zeit eines jeden Menschen Geburt gewesen seyn sol / dessen bevorstehendes Leben/ Thun/ Verhalten/ Glück und Unglück/ voran zu wissen und zu verkündigen oder nachzurechnen/ darbey denn weder grosses noch kleines übergangen/ sondern alles nach denen bekanten zwölff Fächern oder Häusern / welche nach den zwölff Zeichen des Himmels eingetheilet sind / ordentlich fürgebracht werden muß/ wie es nemblich beschaffen seyn solle / 1. Umb die Länge des Lebens/ Leibes und Gemüths Beschaffenheit. 2. Die Nahrungs-Mittel/ Armuth und Reichthumb. 3. Die Geschwistere. 4. Die Eltern. 5. Die Kinder. 6. Die Kranckheiten. 7. Die Heyrath. 8. Den Todes-Fall. 9. Die Religion. 10. Standes-Würde und Verrichtungen. 11. Die Freunde. 12. Etliche feindliche und gefährliche Begegnissen. Und können die Glücks-Fälle anderweit noch genauer betrachtet werden. Ja man sol dieser Kunst nach nicht nur einzelen Menschen/ sondern gantzen Städten/ Völckern/ und Landschafften jhr bevorstehend Auffnehmen oder Unfall weissagen können/ und findet man bey den Alten/ das Thema, oder den Zustand des bedeutenden Gestirns / unter andern von dem Anfang der Stadt Rom und Constantinopel, und von der Schöpffung der Welt selbsten. Fast unglaublich ist zu sagen/ daß ein Christ / ja ein Bischoff von Cammerich/ Petrus von Alliaco so weit komen/ daß er auch von unsers Heylandes Christus Jesus Geburt/ aus solcher Stern Kunst zu urtheilen un zu schreiben sich nicht entblödet. Es ist seltzam gnug/ daß der Mahummedanische Albumazar, nun vor 600. Jahren/ die Religionen nach den Planeten außgerechnet/ und gelehret/ die Jüdische komme her aus der Zusammenfügung des Jupiter und Saturnus; Die Chaldæische/ von dem Jupiter und Mars.

Die Ægyptische von dem Jupiter und der Sonnen. Die Saracenische/ von demselben und der Venus. Die Christliche von eben demselben und dem Mercurius; Wann aber Jupiter zu dem Monden sich gesellen werde / solte der Anti-Christ entstehen; Eben derselbe hat auch aus dem Gestirn geweissaget/ die Christliche Religion würde in allem nur 1460. Jahr währen/ welches GOtt Lob / jetzo eben umb 200. Jahr gefehlet: So schlecht hat es auch eingetroffen dem Jüdischen Rabbi Abrahã Avenaris, welcher aus des Himmels-Lauff abgesehen/ der neue Messias solte kommen Anno Christi 1444. wenn der Jupiter mit dem Saturnus im Krebs / oder je zwantzig Jahr hernach in den Fischen seyn würde.

Ob nun wol nicht leichtlich einiger heute zu tage so kühn ist / daß er auff art und weise / wie theils Heyden gethan / eine blosse unumbschrenckte Macht dem Gestirn zu zuschreiben / oder in demselben gewisse Götter oder Göttliche Kräfften zu gläuben sich vernehmen liesse / sondern man brauchet vielmehr allerhand Entschuldigungen / als etwan / daß GOtt der HERR selbst und fürnemblich alles regiere/ schicke und füge / die Sternen aber zu seinem Dienst und gewissen Mittel-Vrsachen verordnet habe / oder zum wenigsten durch dieselben etwas andeuten lasse / und könte man solche Anzeigungen / wo nicht für gewiß und nothwendig / doch als gute Vermuthungen gelten lassen: So ist doch mit diesen und dergleichen Bemäntelungen schwerlich fortzukommen / oder damit im Grunde etwas zu behaupten / inmassen zu allen / so gar bereits zu Heydnischen Zeiten / viel vortreffliche gelehrte und gewissenhaffte Leute wider diese anmaßliche unnöthige Kunst und Wissenschafft / stattliche und unhintertreibliche Gegen-Reden angeführet / daß wol zu wüntschen were / man hätte in der Christenheit sich dadurch bewegen / und bey der anmuthigen schönen Lehre / vom Himmels-Lauff an sich selbst / Astronomia genant / den überflüssi-

gen

gen Anhang der Wahrsagerey weg bleiben und abthun / oder je nicht ohne gnugsamen Unterscheid / Mässigung und Warnung / die Heydnische Meynungen unter die Leute kommen lassen / woraus unter andern entstanden / daß an statt nöthiger Anzeige der Beschaffenheit jedes Jahrs nach dem Lauff der Sonnen und Mondes / den man in gemeinem Leben wenig entbehren kan / mit einer grossen Menge ungereimbter Calender / wie in Deutschland mehr als sonst irgendswo geschiehet / das einfältige Volck in Fürwitz und Aberglauben geleitet / Hohe Standes-Personen / Land und Leute schimpfflich angezogen / und manchem tollkühnen unverständigen Schreiber und Zeichendeuter soviel andere grobe Fehler nach gesehen werden / die in einer wolverfasten Policey niemand ungeanthet hingehen solten. Zum wenigsten möchte man dieselbe mit der Beschwerung beladen / welche zu Alexandria die Sterngucker tragen musten / Blacennomium, das ist / der Narren-Zoll / genant; Darumb / wie Suidas schreibet / daß sie von närrischen Leuten zu rath gefraget wurden. Etliche redliche Männer / welche sich in dieser Kunst von Jugend auff geübet / haben endlich den Ungrund und die Thorheit derselben selbst erkant / oder je nur so weit etwas daraus behalten / oder darauff gesehen / als ferne es in natürlichen Ursachen einigen Grund haben möchte.

Besondere Gründe wider die Stern-Deutung.

Man findet / daß wir etwas näher zum Handel treten / und zumal denen jenigen begegnen / welche mit grosser Gewißheit / und Zwang des menschlichen Willens / die Verkündigung der bevorstehenden Dinge behaupten / nirgends in H. Schrifft / daß GOtt der HErr / welcher uns doch nichts / das zur Leibes- und Seelen-Wolfahrt ersprießlich were / verhalten wollen / einige Verheissung oder Vertröstung gethan / den Menschen ingesampt oder insonderheit / die zukünfftige mancherley Fälle seines Lebens voran wissen zu lassen / oder darzu starcke Vermuthungen zu offenbahren / ja ihnen deßhalben solche klare Zeichen

1. Daß sie GOttes Wort ungemäß.

am Himmel öffentlich vor Augen zu stellen. Vielmehr erscheinet das Gegenspiel aus den Worten unsers allgütigen Schöpfers bey dem Propheten Jeremias am 10. v. 3. Ihr solt nicht der Heyden Weise lernen/ und solt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels / wie die Heyden sich fürchten. Esa. Cap. 44. v. 25. spricht GOtt: Ich bin/ der die Zeichen der Wahrsager zu nicht / und die Weissager toll machet. Im 47. Cap. v. 12. noch deutlicher wider die Ertz-Künstler die Chaldæer: Laß her treten/ und dir helffen die Meister des Himmels-Lauff / und die Sterngucker/ die nach den Monden rechnen/ was über dich kommen werde / Siehe/ sie sind wie Stoppeln / die das Feuer verbrennet. Im 41. Cap. v. 23. eignet sich der Höchste die Wissenschafft des Zukünfftigen allein zu / und trotzet die Götzen der Heyden / also auch ihren obersten Vrheber den Teufel selbst, sagende: Verkündiget uns, was hernach kommen wird / so wollen wir mercken / daß ihr Götter seyd. Dieser Verordnung hat GOtt seine heilige Vrsachen / denn es kan dem Menschen die Wissenschafft oder sehr glaubliche Muthmassung zukünfftiger Dinge bey weitem nicht so viel nutzen/ als sie ihm schadet: Es wächset dadurch entweder seine Vermessenheit / oder seine Zaghafftigkeit / welche Mängel ihme ohne das mehr als zu viel ankleben / ja es zerstöret die Heydnische Lehre von der Sternen-Krafft / die Christliche Meynung vom Freyen Willen / welcher in denen meisten Fällen/ davon die Sterndeuter Verkündigung thun wollen/ seine Wirckung behalten.

2. Daß sie fürnemblich auff die Heydnische Abgötterey sich gründe.

Damit man aber nicht Außflucht finden möge / als ob die Kunst an sich selbst nicht Heydnisch / und etwa heute zu tage auff andere Gründe gesetzt were / so besehaue man dieselbe auff das genaueste/ da wird sich gewiß befinden / daß sie hauptsachlich von den meisten noch jmmer aus Heydnischem Aberglauben

her

her geführet werde / und ohne denselben wenigsten theils bestehen könne. Denn was ist die gantze Lehre von den Geschichten und Verrichtungen der Sieben / von alters her bekanten / schweiffenden Sternen oder Planeten / und daß sie Saturnus, Jupiter, Mars, Phœbus, oder Sol, Venus, Mercurius, Diana oder Luna seyn und heissen sollen / anders / als ein abergläubisches fürwitziges Gedicht der Heyden / und zumal der naseweisen lügenhafften Griechen. Eben dieselbe haben auch aus der unzehlichen Menge der Sterne / von derenjedem insonderheit zu sagen jhnen unmüglich gewest were / grosse ungeheure Bilder fast kindischer weise außgesonnen / und den Anlaß aus jhren schändlichen Mährlein von denen alten Götzen / Königen / und andern genommen / auch öffters damit Hohen Häuptern schmeicheln wollen / allermassen Conon, das Haar der Königin Beronice, etwa dritthalb hundert Jahr vor CHristus Geburt / auch mit unter die Sterne gesetzet. Auff andere Art haben die Ægyptier / und anders die Babylonier / ja auch etliche Jüden den Himmel in Bilder abgetheilet / und ist zu zweiffeln / ob es diejenige viel besser getroffen / welche vor etlichen Jahren an statt der Heydnischen Erfindungen / die Bilder der Heiligen in der Christenheit / eingeschoben. Aus keinen andern Vrsachen aber haben die allerältesten Meister dieser Kunst fast allein aus dem Lauff der Planeten jhre Verkündigung angestellet / als daß sie dieselbe für Götter gehalten: Ja bey den Griechen heissen Götter / des Namens Vrsprung nach / Läuffer / welches fürnemblich auff die Planeten gedeutet werden muß. Warumb hat Sonn und Mond die allergrösseste Kräffte und Wirckungen im menschlichen Leben haben sollen / als weil die meisten Länder und Königreiche / unter andern auch unsere Vorfahren / die alten Deutschen / wie Cæsar meldet / diese beyde grosse Gestirn für Götter angebetet. Die Ægypter nenneten die Sonne den König / den Mond die Königin /

die andern fünff Planeten hielten sie für dieser beyder Diener und Handlanger. Was man nun von diesen sieben Götzen auff Erden gedichtet / das haben sie auch im Himmel verrichten sollen / zum Exempel: Die Venus, wie sie lehren / sol die Leute zur Liebe und Buhlschafft bewegen / denn dergleichen hat sie auff Erden in Cypern und anderswo getrieben. Mars sol Dapfferkeit und Grausamkeit einflössen / er mag auch ein grimmiger Kriegsmann auff Erden gewesen seyn / ehe jhn die thörichten Tichter in den Himmel erhoben. Mercurius hat sich / der Heyden Traum nach / von den andern Göttern in mancherley Verschickungen gebrauchen lassen: Von jhm sol auch die Gabe herkommen / sich in die Geschäffte hurtig zu schicken. Saturnus aber sol keine freundlichere Leute ziehen / als er selbst in der Welt gewesen. Und weil man dem Jupiter etliche löbliche Dinge zuschreibet / sol er auch die jenigen darmit versehen / denen er bey jhrer Geburt kräfftig erscheinet. Sind nun diese Götzen vielleicht gar nicht Menschen auff Erden / vielweniger aber Einwohner des Himmels jemals gewesen / welches letztere / GOtt Lob / niemand gläubet / so ist auch diese jhre Geschicht / Zuneigung und Wirckung / nichts / und mit einem Wort: Der gantze Grund der von denen Heyden erfundenen und auff jhre Meynungen gebauten Stern-Deutung muß fallen / wenn die Heydnische Götzen-Lehre fället. Daher sagt der Weltberühmte *Salmasius* kurtz und rund: Impossibile est, bonum Christianum, esse bonum Astrologum: Es sey unmüglich / daß ein guter Christ / ein guter Sterndeuter oder Verkündiger sey.

3. Daß die Astronomische Wissenschafft selbst / woraus die Astrologia herfleust / in grosser Ungewißheit und Veränderung stehe.

Gesetzt aber / man ziehe sich von diesen Mährlein ab / und halte die abgöttische Namen für blosse Gemercke / welches doch ohne Nachdruck geschiehet / wo man gleichwol der Lehre von jhrer Wirckung / die nirgend anders als aus jhrem Namen und Geschichten herkömmet / anhängen wil / so ist doch nicht zu leugnen / daß die Rechnung der Stern-Deutung jhren Grund suche

aus

aus der Lehre/von der Bewegung des Himmels/und von deren Kreyssen der Gestirne; Wie eine schlüpfferige Beschaffenheit aber es auch mit derselben habe/ und wie sichs damit von Zeiten zu Zeiten geändert/ ist denen Gelehrten nicht unbekant. Nur etwas von dem Lauff der Sonnen/ welche das allerfürtrefflichste/ kräfftigste und käntlichste Gestirn ist/ zu gedencken/ so hat vorzeiten gantz Griechenland geglaubet/ die Sonne vollende ihren Kreyß am Himmel/darinn sie wieder zu der vorigen Stelle/ wovon sie weggelauffen/ gelangete/ in vier Jahren/dannenhero auch die Feyerlichen Olympischen Spiele in der Landschafft Elis, alle vier Jahre/ oder zum Anfang des fünfften gehalten worden. Es haben aber Harpalus und Cleostratus nachmals den Fehler deutlich gemercket/ und acht oder ungefehr neun Jahr dafür angerechnet/ biß endlich umbs Jahr der Welt 3518. oder 430. Jahr vor unsers Heylandes Menschwerdung/ Meton und Euctémon von Athen/ oder wie etliche wollen/ Phainus aus dem Elischen Lande/ Neunzehen Jahr zu der Sonnen Kreyß bequem gefunden/ welches man noch heutiges Tags die güldene Zahl nennet. Etlich und viertzig Jahr hernach ist Eudoxus/ aus der Halb-Insul Cnidus, am Carischen Gestade in Asia bürtig/ Griechischer Ankunfft/ mit Vorschrifft des Lacedæmonischen Königs/ in Ægypten zu dem König Nectanebis gezogen/ (denn aus Ægypten musten die Griechen alle diese Wissenschafft holen/) und erlangte so viel/ daß er dreyzehen Jahre mit den Ægyptischen Pfaffen und Gestirns-verständigen umbgehen dörffen/ da er ihnen dann alle Künste abgelernet haben/ und zu einer vortrefflichen Vollkommenheit in diesen Dingen gelanget seyn sol/ welches der Ægypter Einbildung nach ihme daher verursacht und bedeutet worden/daß ihn in dem Tempel zu Memphis der geheiligte Ochs Apis, des Landes vornembster Gott/ den Mantel geleckt/ woraus aber zugleich ein kurtzes Alter vermuthet worden/ daher auch Eudoxus nicht

über

über 53. Jahr sol gelebet haben, wiewol ihm Scaliger und Calvisius aus Irrthumb 103. zuschreiben. Dieser hat nun bey seiner Zurückkunfft in Griechen-Land die gantze Sternen- oder Himmellauffs-Lehre / sampt Ordnung der Jahre und Zeiten / in andere Art gebracht / gleichwol was den Sonnen-Kreyß belanget / wieder auff die acht Jahr des Harpalus, doch mit Verbesserung sich gewendet. Es hat aber die neunzehende Zahl des Metons bey den Nachkommen Platz behalten / ausser daß zu Zeiten Alexander des grossen / Calippus, ein Cyzicener aus Bithynien, aus vier Kreyssen von neunzehen Jahren / einen vierfachen grossen Circkel / mit Außwerffung eines Tages außgesonnen / welchen unter andern auch die Jüdischen Calendermacher zu ihrer Art der Zeit-Rechnung bequem gehalten; Hundert und funfftzig Jahr hernach hat Hipparchus, auch ein Bithynier, aus der Stadt Nicæa, abermals sonderbahre Meynungen / welchen grosser Beyfall geschehen / an Tag bracht / wiewol etliche schreiben / daß er nur des Eudoxus Gedancken wieder herfür gesucht / andere aber / daß er fürnemblich die runden Kreysse desselben angefochten / und dafür / wie hernach Ptolemæus gethan / solche eingeführet / die ihren besondern Mittel-Punct hätten / eccentrici genant. Im übrigen aber / und so viel die Jahre belanget / ist in fernerm Verfolg der Zeit / zwischen denen alten und neuen Meistern / in Beschreibung der Planeten-Kreysse kein geringer Unterscheid zu mercken: Denn ob sie wol beyderseits / der Sonnen neunzehen / dem Saturnus dreyssig / dem Jupiter zwölff Jahre zueignen / so haben doch die Alten dem Mars funfzehē / dem Mercurius zwantzig / der Venus acht / dem Monden fünff und zwantzig zugelegt / da die jüngern dem Mars nur beyläufftig zwey / dem Mercurius und der Venus nur ein Jahr / und dem Mond ungefehr acht und zwantzig Tage zuschreiben. Salmasius wil dafür halten / es habe Ptolemæus selbst die alte Art der Kreysse behalten / sonderlich weil er

das Alter der Menschen / wie wir bald gedencken wollen / darnach eingetheilet. Dieser Ptolemæus ist nicht / wie seine Arabische Außleger zum theil vermeinet / ein König / sondern ein gelehrter Mann / in der andern hundert-jährigen Zeit nach Christus Geburt gewesen / als Hadrianus, und darnach Marcus Antoninus das Römische Reich beherrschet. Er hat in seinen Schrifften die alten Meynungen von der Sternen Lauff in mancherley wege geändert / und darbey so viel Kunst spüren lassen / daß jhn die Griechen den Wundermann geheissen. Sein vornembst Buch ist umbs Jahr unsers Heyls 827. nach Außgang aber des verfluchten Mahummed, bey den Türcken Hegira genant / im 212. auff Befehl eines Saracenischen Königs zu Babel aus der Griechischen in Arabische Sprache übersetzet / und mit einem aus derselben und der Griechischen verstümmelten Wort Almagest genennet worden / daraus die nachmals berühmte Mahummedanischen Lehrer in Africa und Spanien jhre Wissenschafft geschöpffet. Im Jahr 1230. hat solch Buch Keyser Friedrich der andere aus dem Arabischen / weil man zu der Zeit im Reich keine der alt-Griechischen Sprache erfahrne Leute hatte / ins Latein bringen lassen. Und ist solches der Grund gewesen / worauff in Vorzeiten die gantze Lehre von des Himmels-Lauff in Europa beruhet. Von ungefehr hundert Jahren her / hat die Kunst des Ptolemæus grossen Anstoß gelitten / besonders da umbs Jahr 1536. Nicolaus Copernicus, von Thoren aus Preussen bürtig / ein Stiffts-Verwandter im Bisthumb Wermeland / die uhralte Meynung des Pythagoras, welcher 500. Jahr vor Christus Geburt gelebt / und seines Nachfolgers Philolaus, von Croton aus Welschland / der etwan 100. Jahr nach jenem / zu Zeiten des berühmten Platons gelehrt / wieder herfür gesucht / und zwar solcher gestalt / daß er den Zwist / welcher unter den Anhängern der Pythagorischen Lehre gewesen / beygelegt / und in einander gemen-

get/also mit dem gedachten Philolaus, daß das Gestirn / nach der alten Meynung nicht / sondern die Erde jährlich / mit dem Heraclides aber / daß auch die gedachte Erd-Kugel in einer andern Bewegung täglich/ umb die Sonnen herumb/ in unglaublicher Geschwindigkeit sich wende und kehre/ behaupten wollen. Nach dieser Meynung ligen die grosse und kleine eintreffende und außtretende Kreysse des Ptolemæus, so klug er sie auch außgesonnen/ zu boden/ und fället zugleich aus der Stern-Deutung alles dasjenige/ was auff solche Kreysse gebauet ist. Ob nun wol diesem Vorgeben des Copernicus trefflich widersprochen/ und so gar dafür gehalten worden / daß es nicht allein mit der Vernunfft/ sondern auch mit dem Wort GOttes streite/ in welcher Betrachtung auch vor nicht langen Jahren/ nemblich/ da man 1623. gezehlt / ein gelehrter Italianer / Galilæus Galilæi, auff Päbstliche Anordnung gleichsam als ein Ketzer hart gehalten/ und mit Gefängnis bestrafft worden / so haben doch dasselbe viel vornehme Leute/ und besonders der Keyserliche Mathematicus Johann Kepler / umbs Jahr 1617. und seithero unterschiedliche andere in allen Ländern gebilliget/ und mit solchen scheinbaren Gründen zu befestigen getrachtet / daß dahin stehet/ welchem Theil endlich die Gelehrten mit mehrern Stimmen beyfallen werden: Bekräfftigten sie aber gleich einhellig die Bewegung des Gestirns und die Ruhe der Erden / so wollen doch die wenigste bey den Erfindungen des Ptolemæus beharren. Und ist bekant/ was der Dänische Edelmann auff der Insel ween, Tycho Brahe von An. 1572. an/ für neue ansehnliche Erinnerungen gethan/ davon seine herrliche Schrifften zu lesen / andere hierbey zu geschweigen.

Wie wann dann auch der Mond/ wie jhrer nicht wenig dafür achten/ (denen man aber Beyfall zu geben billich Bedencken hat/) und etwan auch andere Sterne / so viel Welt-Kugeln weren / mit Berg und Thal / Meer und Strömen / Thieren und

Leu-

Leuten erfüllt; Wie könte es sich fügen / daß solchen falls nach der Sterngucker Lehre eine Welt die andere beschauen / regieren / und durch ihren Einfluß allerhand Zufälle verursachen / oder der andern Heimligkeiten offenbahren und voran bedeuten solte? Were es nicht besser / ein jeder sehe auff sich selbst / also daß dißfals der Spruch wol gelten möchte / den Gyges seinem König Candaules, welcher ihm eine grosse Heimligkeit gantz unziemlich / und ohne noth entdecken wolte / fürhielte: Τινὰ σκοπεύειν τὰ ἑαυτοῦ. Ein jeder sol zu dem seinigen schauen. *Herodot. Lib. 1.*

Es were noch vielmehr von denen gegeneinander lauffenden Meinungen / die Bewegung des Gestirns betreffende / zu erzehlen / wo es nicht zu lang und verdrießlich fallen wolte. Etwas näher aus denen Kreyssen der Planeten auff die Glücks-Bedeutung der Sternen zu schliessen / und darmit die Nichtigkeit der Kunst an sich selbst / wie auch dieses beyzubringen / daß sie nicht bald zu Anfang der Welt / noch in denen ersten Zeiten nach der Sündfluth / sondern lang hernach / da die Abgötterey gäntzlich überhand genommen / unter denen Ægyptern und Chaldeern / (denn diese beyderley Völcker haben sich über dem Ruhm der ersten Erfindung solcher Weißheit gezancket /) auffkommen / so ist aus denen ältesten Meistern und Lehrern der Stern-Deutung zu vernehmen / wie gar unterschiedliche Meynungen sie von dem höchsten Alter der Menschen gehabt. Solon der Athenische Gesetzgeber / sol siebentzig Jahr für die höchste Zahl menschlichen Alters gehalten haben / darzu hat Staseas aus des Aristoteles Schule noch vierzehen gelten lassen wollen / were also auff vier und achtzig kommen / und haben beyde ihr Absehen theils auff die siebende Zahl / theils auff die Bewegung des Gestirns gehabt. Die alten Ægypter / nachdem in ihrem heissen Lande / und bey ihrer art zu leben / das Alter der Leute immer mehr und mehr abgenommen / setzten für eine gewisse Lehre / daß keiner länger leben könte / als so viel Theil drey Zeichen

4. Daß die Regeln der Astrologi / sich nicht auff alle Zeiten schicken / daher unvollkommen und ungründlich / wird mit einem mercklichen Exempel von dem menschlichen Alter behäuptet.

chen des Himmels/nebenst dem darzu gerechneten Vorsprung/ Anaphora bey den Griechen genant / am meisten außtrugen / das konte nun in Ægypten zum höchsten hundert und eilff Theil oder Graden erreichen / daher mag die Meynung des Epigenes entstanden seyn / daß über 112. Jahr des Menschen Leben sich nicht erstrecken könne. Der berühmte Geschichtschreiber und Natur-verständige Berosus von Babylon / welcher bey Zeiten des Königs Philadelphus gelebet/und mit seiner Wahrsagerey die von Athen verursachet / daß sie jhm ein Bild mit einer vergüldten Zungen in dem gemeinẽ Ring-Platz jhrer Stadt auffgerichtet / hat hundert und sechzehen Jahr bestimmet / denn so hoch konte in der andern Gelegenheit der Welt / Clima genant / die Auffsteigung der dreyen Zeichen kommen. Ptolemæus, dessen wir gedacht/ theilet das Alter der Menschen folgender massen unter die Sieben Planeten aus/ vier Jahr übergibt er die Kinder dem Monden / die Knaben dem Mercurius zehen Jahr/die erwachsenden Jünglinge der Venus acht Jahr/ so weit hat er nur etliche Jahre aus denen vollen Kreyssen der Planeten / weil die Jahr-Zeiten des Alters nicht zulangen wollen / angesetzet / in folgenden aber bleibt er der alten Rechnung nach bey der völligen Zahl der Sternen-Kreysse / und eignet die junge Mannschafft der Sonnen neunzehen Jahr zu : Das männliche Alter dem Mars, funffzehen Jahr : Die angehenden Alten dem Jupiter, zwölff Jahr : Die verlebten Greisse dem Saturnus, dreyssig Jahr : Alle diese Zeiten zusammen tragen nicht mehr als acht und neuntzig Jahr aus/kan also ordentlicher weise seiner Rechnung nach des Menschen Lebens-Zeit sich nicht weiter erstrecken/ so weit langen auch die Climacterischen Jahre / von denen im andern Theil gesagt werden sol. Am künstlichsten aber haben es diejenigen Ægyptischen Stern-Klüglinge außgesonnen/ welche das Leben der Menschen nach den Jahren der Planeten-Kreysse richtig abgemessen / und also ge-

gelehret: Die Planeten haben grosse und kleine Umbläuffe oder Kreysse/als zum Exempel/die Sonne vollbringe den grösten Kreyß in 120. Jahren/den kleinsten in 19. Jahren/wenn sie nun bey eines Menschen Geburt in jhrer besten Krafft und Gestaltnis erscheine/so schencke sie jhm/da nicht etwa ein böses Gestirn daran hinderlich ist/so viel Jahr/als jhr grosser Kreyß in sich halte/nemblich/hundert und zwantzig; nach jhrer schwächsten Wirckung gebe sie jhm neunzehen Jahr/in der Mittel Gattung aber/von jeder Anzahl die Helffte/also zusammen neun und sechtzig und ein halb Jahr. Weil nun der andern Planeten keiner so einen grossen Kreyß machet/so können sie sich auch so reichlich nicht einstellen/sondern der Mond gibt zum höchsten 108. Jahr/die Venus 82. der Jupiter 79. der Mercurius 77. der Mars 66. und der neidische Saturnus 57. Jahr. Jhre geringste Zahl ist aus der Beschreibung der Kreysse/die wir oben angezogen/und also ferner die Mittelgattung leicht abzunehmen. Folgte also daraus/daß über hundert und zwantzig Jahr Alter/das Gestirn weder geben noch bedeuten könne/und wollen etliche dafür achten/daß in der Göttlichen Andräwung von der Sündfluth/Gen 6. v. 3. die Meynung sey/die Leute solten hinfort nicht älter als hundert und zwantzig Jahr werden/aber die folgenden Exempel nach der Sündfluth/und die meisten Außleger/welche durch solche Zeit die Frist zur Busse verstehen/sind darwider; So ist auch nicht zu leugnen/daß etliche Meister dieser Kunst noch acht Jahr zugelegt/jenes aber sol die richtigste Rechnung seyn. Diesem nach hat man zur Zeit der Alt-Väter/welche acht und neun hundert Jahr des Alters überschritten/keine solche Verkündigung thun können/sondern muß entweder die rechte Kunst nach dem Lauff des Gestirns zu rechnen/wo jemals eine gewesen/verlohren/und die neue falsch ersonnen/oder die Krafft der Sternen zuerst besser als nachmals erschienen seyn/die doch bis

Salmas. de ann. Climact. p. 214. 215. edit. Elzevir. de an. 1648.

ans Ende der Welt ihren Stand / den sie in der Schöpffung empfangen / ungeachtet was etliche dißfals thöricht fürgeben / behalten werden. Die Außrede / daß die gedachten Ertz-Väter vielleicht nur so viel Monate / als Jahre in der Schrifft gedacht werden / gelebet / ist gottloß / auch ungereimt / denn auff solche weiß etliche / als Kenan und Mahaleel / nicht gar im sechsten Jahr ihres Alters / müsten Kinder gezeuget haben / zu geschweigen / daß man denen von GOtt gesegneten Stifftern und Vermehrern des ersten Welt-Volcks kaum so viel Jahr auff diese masse zulegte / als bey bereits erfülltem Erdkreiß viel und unzehliche ihrer unartigen Nachkommen täglich noch erreichen. Ferner hat auch die untüchtige Kunst bey denen jenigen nicht hinlangen können / welche in vorigen und unsern Zeiten die von den Sternen / wie sie sagen / angedeutete oder gewirckte Gräntze des Lebens / in nicht geringer Anzahl / überschritten. Wir wollen nicht anziehen / sondern mag zum theil erdichtet seyn / daß Xenophon von einem Konige meldet / der 600. und von dessen Sohn / der 800. Jahr sol erlebet haben; So erzehlen auch von hören-sagen oder aus ältern Schrifften Plinius, Valerius Maximus, und andere / unterschiedliche Leute und Völcker / von 150. 160. und 200. Jahren. Beglaubte Nachricht aber findet man bey ermeldtem Plinius, aus denen allgemeinen Keyserlichen Kopff-Schatzungen der Römischen Bürgerrechts-genossen / in der Stadt Rom / und zugehörigen Reichen und Landschafften / nemlich daß zur Zeit des Keysers Claudius, etwa 48. Jahr nach CHristus Geburt / da man neun und sechtzig mal hundert tausend und vier und viertzig tausend Häupter / in der Bürgerschafft überzehlung / nach Anzeige des Tacitus gefunden / einer von Bononien, T. Fallonius, hundert und funfftzig Jahr Alter erfüllet. In einer andern Musterung / welche unter dem Vespasianus und seinem Sohn nicht lang hernach fürgegangen / sind zu Parma drey Männer von hundert

und

und zwantzig/zween von hundert und dreyssig; zu Brixell einer von hundert und fünff und zwantzig/zu Placentz einer von hundert und dreyssig/ zu Arimino zween von hundert und sieben und dreyssig in die Rollen kommen. Nur in dem achten Bezirck des Welschlands/ (welches Keyser Augustus in eilff Kreysse abgetheilet/) haben sich gefunden 54. Leute von 100. 14. von 110. 2. von 125. 4. von 130. 4. von 137. 4. von 140. Jahren. Dergleichen Fälle gedencket auch Phlegon, des Keysers Hadrianus Freygelassener/ aus der Schatzung/die zu gedachten seines Herrn Zeiten geschehen. Vor nicht vielen Jahren ist dem König Jacobus in Groß-Britannien/ein Mann von 150. Jahren fürgestellet worden/ worvon in den Geschichten selbiger Zeit viel Nachricht zu finden. Alle diese und dergleichen mehr Exempel/ in grosser Anzahl/ aus allerhand Landschafften/und Völckern/ beschämen die nichtigen Lehren und grundsätze der Stern-Deutung/ welche die Ægyptischen Weisen in diesem und andern Stücken mehr/ nicht einst also eingerichtet/ daß sie sich ausser der Gelegenheit jhres Landes geschicket/ und auff allerley Alter und Landes-Art der Menschen hätten abzielen können/ und wo es nun mit dem vornembsten Stück der Verkündigung/ nemblich in der Lebens-Länge/ so schlecht beschaffen/wer wil in denen andern Glück- und Unglücks-Fällen jhnen Glauben beymessen.

Gleichwol wendet man für/habe es auch stattlich eingetroffen/und solte man davon gantze Bücher schreiben können. Nur eines einigen Falls zu gedencken/ so sollen dem sinnreichen Picus Graffen von Mirandula, der mit seinen Schrifften einen jñerwärenden Namen erworben/und gleichsam ein Phœnix der Gelehrten zu seiner Zeit zu nennen gewesen/ drey Sterngucker/das Ende seines Lebens im 33. Jahr seines Alters jvorangekündet haben/wider welche Kunst er doch so eyfferig geschrieben/und ist gleichwol nach jhrer Andeutung zu bestimpter Zeit gestorben.

5. Anführung wider den Ruhm/ daß die Verkündigungen der Sterndeuter eintreffen.

Auff

Auff diese und dergleichen gerühmte Fälle wil ich lieber aus den Worten und Meynungen des weisen Heyden Phavorinus, welchen Agellius hoch zu rühmen weiß / als für mich selbsten antworten / er sagt: Die angeführten Warheiten der Stern-Deuter kommen daher / daß sie entweder aus allerhand Umbständen listige Vermuthungen haben / und dahero offters die vergangene als zukünfftige Dinge errathen / oder sie stellen jhre Worte dermassen auff Schrauben / kriechen und schleichen gleichsam im Finsternis durch allerhand schlüpfferige Anzeigungen und Bedingnüssen so lang in der Erzehlung herumb / biß sie etwan einsten unversehens / wenn sie allerley Versuch gethan / in die Warheit hinein plumpen / es sey aber alles das / was sie entweder ungefehr / oder mit Betrug und Hinterlist treffen / nicht der tausendste Theil gegen dem zu rechnen / worinnen sie fehlen / und der Warheit vermissen. Ein ander gibt ein Gleichnis von dem Würffel Spiel / und hält es für kein Wunder / wo einer / der sich dessen den gantzen Tag gebrauchte / und viel hundertmal nicht nach seinem Wuntsch würffe / gleichwol auch etlich mal eine gute Schantze treffen würde. Man möchte auch diesen Ruhm mit der Art der Landfahrer vergleichen / welche nur der jenigen Leute Bilder an jhre Kräme zu hängen / und damit zu pralen pflegen / welchen sie etwan schlumpsweise geholffen / von hundert andern / die sie ungeheilet ligen lassen müssen / oder selbst verderbet / pflegen sie nichts zu melden: Also wird es gleichsam für ein Wunder außgebreitet / wo einsten unter so vielen Fehl-Streichen der Stern-Außleger und Calenderschreiber / einer angegangen / da es vielmehr / wo die Kunst richtig / und der Sternen-Wirckung so kräfftig und gewiß were / niemals oder je selten fehlen solte. Ich wolte nicht gern sagen / daß in manchen fällen der böse Geist / denen fürwitzigen Ehrgeitzigen Klüglingen / mit starcken und glaublichen Vermuthungen der zukünfftigen Dinge / aus der genauen Wissen-

Agell. lib. 14. c. 1.

schaffe

schafft des vergangenen / die jhm beywohnet / an die Hand gegangen / wo es nicht vorlangst unter andern der hocherleuchtete Augustinus, und nechst dem / Thomas von Aqvino, dessen Verstand und Schrifften bey denen Gelehrten in höchstem Lob und Wunder stehen / deutlich gethan: Jener an unterschiedlichen Orthen / und besonders nachdencklich und schön / da er einsmals einen Heydnischen Sterngucker / welcher sich zur Christlichen Lehre bekennet / der Gemeinde öffentlich vorgestellet; Dieser aber in einem besondern Buch von denen Vrtheilen und Vermuthungen aus dem Gestirn.

August. in Ps. 61. p. 632. edit. Fr. An. 1556.

6. Wider die Lehre von Einfluß des Gestirns.

Wenn man weiter gehen / und die seltzame Meynungen von der Krafft oder dem Einfluß der Sterne / etwas eigentlicher beleuchten wolte / würde gewiß zum Vorschein kommen / wie solch Vorgeben in ungereimten Einbildungen bestünde. So die Sterne entweder mit einem Vrtheil und Rathschluß / nach der abergläubischen weise der Alten / als von Göttern zu reden / oder mit einem Einfluß / welches gelinder lauten sol / und heute zu tage ehe gegläubet wird / die jenige Dinge / als darzu verordnete Vrsachen und Mittel / wircken und veranlassen / die jhnen zugeschrieben werden / so stifften sie wider den Zweck und Natur jhres mildesten / allerreinesten und gerechtesten Schöpffers / nicht allein gutes / sondern vielmehr böses / nicht nur in Zufügung allerhand Vnfälle / welche man für Straffe der Sünden zu achten hätte / sondern auch in Antrieb zu allerley schändlichen und verderblichen Begierden und Lastern. Sie hielten auch unzehliche wider einander lauffende Kräffte in sich / welche / nach Vernunfft zu urtheilen / nicht beysammen stehen können / zu geschweigen der grossen und unaußdencklichen Ferne / durch welche sie gleichwol so mancherley Zuneigungen und Bewegungen mittheilen sollen. Wir können es etlicher massen an der Sonnen abnehmen / die doch das allerkräfftigste Gestirn ist. Jhre fürnembste Macht und Wirckung aber geniessen wir an

dem Liecht / und der Wärme. Von andern Dingen / welche jhr die Verkündiger zumessen / kan aus Empfindung nicht geurtheilet / noch einige Göttliche Verheissung angezogen werden / gleichwol sehen wir / wann sie jhren Lauff ferne von uns zur Winters-Zeit verrichtet / daß sie mit jhrer sonst unerleidlichen Hitze nicht wol den obersten Theil des Schnees zwingen kan. Dem Mond fehlet es nicht allein ausser der Sonnen Mittheilung / am Liechte / sondern es wird sich auch von dessen Strahlen keiner gewärmet haben. Der andere unzehliche Hauffe der Sternen / lässet uns weder Liecht noch Wärme von sich geniessen / und da es des Nachts ausser dem Mondschein were / könte niemand bey dem allerhellesten Liecht derselben etwas genaues sehen / oder eine Schrifft lesen / so weiß jederman / wie bey der allerstrengsten Kälte / der Himmel am meisten mit Sternen gezieret sich erweiset. Wem wil man denn gläublich machen / daß die Sterne Leben und Tod / Armuth und Reichthumb / glückliche oder unglückliche Heyrath / Kranckheit oder Gesundheit / Tugend oder Laster / Freund- oder Feindschafft / Gefahr oder Wolfahrt / entweder als nothwendige stifftende Vrsachen / oder Hülffs- und Beförderungs weise / dem menschlichen Geschlecht / und einem jeden insonderheit / auch gantzen Ländern und Städten zuschicken sollen. Es bedarff noch vieler Außführung / ob das Gewitter von dem Gestirn einige Masse oder Enderung erlange / und ist der Calender Vngewißheit dißfals zum Sprichwort und Spott bey männiglich gerathen. So gar auff untieffem Grunde bestehen die jenige / welche auch den Willen des Menschen / und daraus entstehende Dinge unter das Gebieth des Gestirns bringen wollen. Man kan gestehen / daß GOtt der HErr durch die Kräffte des Himmels und der Erden / und der gantzen Natur / also auch der Sternen / nicht nur mancherley Abwechselungen und Enderungen der Jahr-Zeiten / sondern auch bey den Menschen und Thieren diejenige

Bes-

Beschaffenheit / welche man das Temperament, die Masse und Mischung der Geschöpffe nennet / daraus auch theils die Gemüths-Neigungen und Sitten entspringen / weißlich wircke und einrichte / aus welchem Absehen auch viel der Meynung sind / daß man mit gewisser Bedingung und gesunder Außlegung etwas von dieser Kunst gelten lassen / und dieselbe nicht gar verwerffen solle. Es bleibet aber gleichwol solche natürliche Wirckung und dero Beschaffenheit uns sehr verborgen / und erfordert noch vielen Beweiß. Allen falls aber hat sie eine allgemeine Krafft / und verursachet die eigentliche und sonderbahrlichsten Zufälle nicht / welche aus Göttlicher Regierung oder Verhengnis / und theils aus dem Willen des Menschen / zu ihrer Wirckligkeit gelangen. Daher siehet man unter andern / daß nicht nur einzele Menschen / die zu einer Zeit / oder unter einerley Gestalt des Himmels geboren / gantz unterschiedlich Glück / auch bey gleichem Stande haben / sondern wie auch gantze Königreiche und Länder / welche dennoch das Gestirn nicht anders als in vorigen Zeiten bescheinet / die auch ihre Masse / Natur und Temperament behalten / sich in denen wichtigsten Umbständen menschlichen Lebens dermassen geändert erweisen / daß man sie gar anders als hiebevorn erachten und ansehen muß. Wer wil in dem heutigen Mahummedanischen Ægyptenland / die jenigen Sitten / Gebräuche / Tugenden / oder Laster finden / die entweder in denen Heydnischen oder darauff erfolgeten Christlichen Zeiten daselbst im Schwange gangen. Wer wil aus der Beschreibung des Tacitus das heutige Deutschland erkennen! Wo wil man mitten in Griechen-Land die alte Griechische Zuneigungen Lebens- und Sitten Art antreffen. Viel der wildesten und gröbsten Völcker sind mit der Zeit die geschicktesten und höfflichsten worden / hingegen die vor Zeiten an Kunst oder Dapfferkeit den Vorzug gehabt / zum theil in die erbärmlichste Unart gefallen. Die

Sterne haben gleichwol ein wie das andermal jhren Lauff verrichtet/ und jhre Kräffte nach der masse/ die jhnen der allweiseste Schöpffer gegönet/ und uns noch guten theils verborgen ist/ nicht verlohren / werden auch darinnen/ biß sie GOtt von solchem Dienst auffloßen wird / ungehindert bestehen.

7. Wider die angezogene Observantz und lange Erfahrung.

Die Auffmerckung und Erfahrung von so langen Jahren / darauff sich die Künstler nicht wenig verlassen / wil das Werck auch nicht außmachen ; Wer gläubt es den Babyloniern/ daß sie/ wie Cicero schreibet/ von 470. tausend Jahren her/ der Sternen Lauff und Wirckung auffgezeichnet / etwas milder rühmeten sich die Ægyptier / jedoch von hundert tausend Jahren : Viel vortreffliche Leute haben schon vor alters streitig gemacht / ob jemaln die Sterne wiederumb eine solche Stellung bekämen/ die durch einigen Fleiß der Menschen/ der vorigen gleich anzumercken were. Der Kreiß der so genanten stillstehenden Sterne sol erst in 36 oder zum wenigsten 25000. Jahren vollendet werden/ also kan/ so lang die Welt gestanden / und stehen wird/ weder von denselben/ noch von dem Stand der Planeten / welche sie in den zwölff Zeichen / und gegen andere Gestirne nehmen / eigentlich nichts außgerechnet werden / welches auff der Anschawung und Auffmerckung der Wundergeschwinden und mannichfaltigen Stern-Bewegung sich gründete. Vnd wie viel sind mit der Zeit neue Gestirne von uns / gegen die alten zu rechnen / Barbarischen Völckern / in ungelegentlicher Landes-Art/ auch theils ohne grosse Kunst-Gläser/ wahrgenommen worden / welche die berühmte Sternqucker in Ægypten und Chaldæa / die doch die Beqvemligkeit der truckenen und ebenen Länder geniessen können / nicht gesehen. Ist auch damals die Auffmerckung so gar richtig gewesen/ woher könnet denn der Vnterscheid zwischen denen Chaldæern und Ægyptern/ dann zwischen diesen beyden und denen Griechen? Warumb hat sich Ptolemæus die Zeugnisse der Alten

nicht

nicht hindern lassen/dem Himmel eine fast neue Gestalt zuzulegen/ und diesem selbst haben viel neue und fürtreffliche Lehrer fast nichts mehr gegläubet/ ungeachtet er sich auff fleissige Auffmerckung in seinen Schrifften so wol als andere berüffet.

8. Wider die Meynung / daß die Sternen nicht wircken/ doch bedeuten.

Solten dann endlich die Sterne nicht zum wenigsten etwas bedeuten / und also Zeichen der zukünfftigen Dinge seyn/ wann sie je vor sich selbst oder als Mittel-Vrsachen nichts wircken solten? Dieses bejahen nicht wenig Gelehrte/ und scheinet/ daß der sinnreiche Kirchen-Lehrer Origenes vorzeiten dieser Meynung gewesen. Viel wollen noch heut zu tage damit durchlauffen/ und wenn es an anderm Beweiß fehlet/ den Grund der Kunst mit dieser vermeinten Zeichen-Deutung unterbauen. Denen ist kürtzlich zu antworten/ es sey schwer/ daß etwas ein gewiß und glaublich Zeichen gebe/ wenn es nicht zugleich eine Vrsache des Dinges ist/ das von jhm angezeiget werden sol. Weil nun den Sternen keine solche Wirckung/ wie vorgegeben wird/ mit bestand beygemessen werden kan / so ermangelt jhnen auch dieselbe fürnembste Art des anzeigens / da wircken / und zeichnen oder bedeuten beysammen ist: Wil man aber darauff bestehen / es konte das Gestirn blosse Zeichen geben / und die wirckende Vrsachen / als nemblich GOtt den HErrn/ oder die Englische Kräfften über sich haben / so muste zu der Menschen Vnterricht erwiesen werden/ daß GOtt das Gestirn zu solchem Ende gewiedmet / dasselbe zu gewissen Zeichen dieses oder jenes Dinges/ wie er mit dem Regenbogen gethan/ fürgestellet / und wie wir diese seine Bezeichnung abnehmen und verstehen solten/ nach Nothdurfft geoffenbahret habe. Denn es ist nicht gnug/ dieses nur also zu sagen / oder etwa gar / wie etliche gethan / zu rühmen/ GOtt habe es dem Adam/ oder dem Enoch also eröffnet/ oder der Tobias habe es von dem Engel Raphael erfahren/ sondern so lang solche ungewöhnliche Sätze aus Göttlichem Wort nicht erwiesen werden/ mag und sol man dieselbe mit nein-

sprechen blößlich umbstossen. Schliessen derohalben aus dem/ was kürtzlich und zu mehrerm Liecht der Sachen/ einfältiger Erzehlungs-weise angeführet worden/ daß die Kunst/ mittelst deren man sich unterstehet/ aus denen Gründen der Heydnischen Lehrer/ zukünfftige Dinge/ nach der Stellung des Gestirns zu verkündigen/ ohne Grund und nichtig sey. So jemand beliebt/ alte und neue stattliche Schrifften zu wissen/ und zu lesen/ welche zu Behauptung dieser Meynung dienen/ der findet die vornembsten angezogen/ bey dem Wunder-gelehrten Vossius in seinem Buch von Mathematischen Wissenschafften/ c.38. und in seinem vortrefflichen Werck von der Heydnischen Abgötterey/ im 47. und 48. Cap. des andern Buchs. Woraus besonders dieses wol zu mercken/ daß er die Verfechter der Stern-Bedeutung in zweyerley Gattung unterschieden. Zu erst setzt er die jenige/ welche dafür gehalten/ es geschehe alles/ auch in menschlichen Händeln unvermeidlich und nothwendig/ nach der Bestimmung des Himmels und der Sternen/ allermassen diesem Wahn vor dessen ihrer viel angehangen/ unter andern der beruffene Bardesanes aus Syrien/ wie Augustinus meldet/ im Buch von den Ketzereyen/ cap.35. Und die Ketzer Priscillanisten genant. Von dieser Meynung sagt *Vossius*: Hâc prædictione tollitur arbitrii libertas, sine qva homo id qvod est, esse desinit, tollitur Reipubl. salus, qvæ hinc mandatis & præmiis, inde interdictis & pœnis constat, iisdemqve de causis religio omnis, ipsa etiam tollitur Christiana. Ist so viel geredt: Dem Menschen werde durch solche eingebildete nothwendige und unvermeidliche Wirckung der Sterne/ die Freyheit seines Willens/ die er auff gewisse Masse hat/ und ausser derselben kein Mensch/ sondern als ein Klotz oder Stein were/ abgestricket: Die Wolfahrt des gemeinen Wesens/ welche durch Befehle/ Verheissungen und Belohnungen/ auch Verbote und Straffen behauptet wird/ werde umbgestossen/ denn man dürffe nie-

ukeinand mit Recht belohnen oder straffen / in dem nichts frey-willig/sondern alles nach Antrieb des Gestirns geschehe; Ja es fiele auch damit hin alle Ehr und Furcht GOttes / oder die Religion / so wol die falsche der Heyden / als die rechte und wahre der Christen. Von der andern Meynung aber derer / welche zwar auch aus dem Lauff und Gestalt der Sternen/ Glück/ Ehre/ Lebenslänge/ und dergleichen/ voran zu sagen/ sich nicht scheuen / darbey aber bekennen / daß sie es nur für Anzeigungen halten / wohin unser Gemüth und Wille ziele und geneigt sey / ohne Nothwendigkeit / und vielmehr dergestalt / wie es Ptolemæus beschreibet / daß man solchem Trieb des Gestirns/durch Fürsichtigkeit und tugendhaffte Widerstrebung/begegnen könne/ urtheilt er also: Errare eos tolerabilius, jhr Irrthumb sey erleidlicher. Und ferner sind wol zu mercken folgende dessen Worte: Largiar illis admirandam Siderum varietatem, (seu magnitudinem, seu colorem, seu motum spectemus,) persvadere nobis, vim qvandam esse insitam Sideribus, qva non in elementa modo, & muta agant animantia, sed etiam in corpora hominum, ac pro iis inclinari animos ad hoc vel illud agendum. Sed hoc si dedero iis, non propterea concessero, Astrologos in cœlesti illo libro legere posse, qvo cujusqve animus natura vergat. Esto ut etiam propensio omnium inde dependeat. At liber ille adeo subtiliter est scriptus, ut præter eum, qvi scripsit, non dico, nemo illum planè plenèqve apprehendat, (nam hoc ne in vulgaribus qvidem artibus & scientiis locum habet,) sed ii qvoqve, qvi artis hujus habeantur intelligentissimi, exiguam solùm portionem capiant, eaqve ipsa particula tota sit σοχαστική. Wann man gleich nachgebe/ meynet er / daß aus der wunderbahren Art der Sternen/ (man betrachte nun jhre Grösse / Gestalt und Glantz / oder jhre Bewegung/) so viel zu schliessen / es müste denenselben eine Krafft eingepflantzet seyn /

mittelst deren sie nicht allein in den Elementen und unvernünfftigen Thieren/ sondern auch in den Leibern der Menschen ihre unterschiedliche Wirckungen haben/ und nach deroselben Beschaffenheit/ auch die Gemüther zu diesem oder jenem Vornehmen neigen und antreiben/ so folge darumb nicht/ daß solche Krafft und Wirckung denen Menschen bekant/ und aus dem grossen Himmels-Buch/ wie es ein Altvater genannt/ zu lesen und zu verstehen sey/ wohin nemblich eines jeden Gemüth gereitzet werde. Dasselbe Buch sey so künstlich geschrieben/ daß es ausser dem/ der es verfasset/ nemblich dem weisen Schöpffer selbsten/ niemand vollkommen und klar/ (welches auch in geringen und gemeinen Wissenschafften nicht geschiehet/) begreiffen könne/ ja die allergeübteste und erfahrneste nur den allergeringsten Theil davon verstehen/ welcher gleichwol gantz und gar auff Vermuthungen beruhe.

Anderer Satz.

Daß die Außsonderung und Berüchtigung gewisser Jahre menschlichen Alters/ ihren Haupt-Ursprung/ Grund und Anlaß aus der/ im ersten Satz gemeldeten/ und mit unterschiedlichen Gegen-Reden bestrittenen Kunst/ der Stern-Deutung/ habe/ also mit derselben stehe oder falle/ sol in diesem andern Theil unsers fürhabenden Beweißthumbs/ mit wenigem dargethan werden/ vorher aber ist zu mehrern Verständnis in gemein ein und anders zu erinnern.

Vorbericht/
1. Woher der Name der Climacterischen Jahre entstanden.

Die Jahre des Alters/ welche vor andern denen Menschen gefährlich seyn sollen/ werden in Griechischer Sprache Climacterici genant/ und die darinnen bedeutete Gefahr heisset Climacter, welches der gemeinesten Deutung nach so viel anzeigt als eine Sprosse oder Stuffe von einer Leiter/ daher auch etliche im Latein diese Jahre/ wiewol nicht gar füglich/

scan-

scansiles oder scalares nennen. Die Ursach solcher Benennung ist nicht so gar klar/ und kan vielleicht daher kommen/ daß wie das menschliche Alter von Jahren zu Jahren steigt und zunimpt/ die Leute auch darinnen/ gleich als auff einer Leiter zu ihrem letzten Ziel fortschreiten/ also/ wo in solchem ihrem Lebens-Fortgang eine besondere Gefahr ihnen vorstehet / da were es gleichsam / als wenn ihnen ein böser Tritt ins Mittel käme/ und zu wagen stünde/ ob sie solchen überschreiten/ oder die Stuffe mit ihnen brechen möchte. Der Herr Salmasius beruhet endlich nach Anziehung etlicher Außlegungen darauff / und nimpt es aus einer andern Bedeutung des Griechischen Worts / daß Climactericus so viel seye/ als inclinatorius, und also diese Jahre den Namen daher hätten/ daß sie den Menschen beugen/ drücken/ und endlich gar brechen könten. *d. libr. p. 1. & p. 493.*

2. Was solche Jahre eigentlich für Gefahr bringen sollen.

Zwar nach der eigentlichen Meynung der jenigen/ die am genauesten/ von diesen also genanten Stuffen-Jahren/ vor alters geschrieben / scheinet es/ daß sie unter der Gefahr/ welche in denen Climacterischen Jahren zu fürchten seyn solte / nicht eben den Tod/ auch nicht so wol Kranckheiten / als andere unversehene Fälle / welche dem Leben / Ehre / Gut / oder Anverwandschafft der Leute einen Anstoß brächten / verstanden / dergestalt/ daß gleichwol solche gefährliche Begegnüssen überwunden werden könten: Die andern Jahre aber / welche den garaus nach sich ziehen / und den Menschen auffreiben solten/ sind bey ihnen decretorii, fatales und anæretici genennt worden/ und haben solche tödliche halßbrüchige Zeiten noch andere Anzeigungen aus dem Gestirn gehabt / als die blossen gefährlichen und Climacterischen Jahre / offters aber sind beyderley zugleich / der Kunst nach / bedeutet / und also eines mit dem andern vermenget worden/ da dann/ wann der Tod erfolget/ das Jahr nicht eigentlich gefährlich/ sondern vielmehr das letzte und tödliche zu nennen gewesen.

2. Anführung und Ablehnung des gemeinen Wahns / daß diese Jahre aus der siebenden oder neunden Zahl ihre Vrsach und Außrechnung hätten.

Theils Gelehrte in vorigen / und die allermeisten bey unseren Zeiten haben von der Vrsach und Zahl dieser Jahre / eine fast einfältige Meynung gehabt / welche auch dem gemeinen Mann / als leicht begreifflich / noch immer anhänget / und hat sich / das wol zu verwundern / der in diesen und andern Wissenschafften so hoch erfahrne Joseph Scaliger nicht allerdings daraus finden können; Ihre Gedancken sind gewesen / die jenigen Jahre seyen gefährlich / die aus der siebenden oder neunden Zahl entsprüngen / dannenhero haben sie / und zumal die vor langen Zeiten hievon geschrieben / insonderheit diese vier Jahre für höchst schädlich und mißlich / oder vielmehr gar für tödlich außgeruffen / nemblich das neun und viertzigste / weil es sieben mal sieben / das drey und sechtzigste / weil es neun mal sieben / das zwey und siebentzigste / weil es achtmal neune / das ein und achtzigste / weil es neunmal neun in sich hält. Vor allen aber hat das drey und sechtzigste einen bösen Namen haben müssen / und sol bey denen Griechen Androclas oder Androclastes seyn genennet worden / darumb / daß es den Mann gemeiniglich breche / und zu boden werffe. Etliche neue haben es versüssen / und das Helden-Jahr heissen wollen / dafür achtende / daß es zuvoraus Hohen Häuptern gefährlich seye / gleichsam als wenn die Natur in der Geburt und Todes-Zeit nicht ungefähre Gleichheit hielte / und die Zahl bey Hohen Standes-Personen anders als bey gemeinen wircken könte / wiewol auch Leute von geringer Ankunfft / sonderbahrer Dapfferkeit oder Geschickligkeit wegen / den Helden-Namen erworben / denen doch Anfangs ihr Glück und Gestirn nach der gemeinen Art erschienen. Darumb sagen auch die meisten ohne Vnterscheid / das drey und sechtzigste Jahr sey allen alten Leuten gefährlich / inmassen es also / nach dem Bericht des Agellius, Keyser Augustus bejahet / und sich nicht eben seines hohen Standes / sondern des Alters an sich selbst halben / für diesem

Jahr

Jahr gefürchtet. Censorinus, ein gelehrter/und in den Zeiten und Geschichten wol erfahrner Mann / welcher unter der Regierung des Keysers Gordianus, ein nützlich Buch/ de die natali, geschrieben / bleibt auch schlecht bey oberzehlten Jahren/ bevorab aber dem neun und viertzigsten / und drey und sechtzigsten/und ist fast zweiffelhafftig / welches das schlimste seyn solle. Julius Firmicus Maternus, der artigste Beschreiber der Sternen Kunst in Lateinischer Zungen / lebende zu Zeiten Keysers Constantinus des grossen / und seiner Kinder / auch der Christlichen Religion zugethan / hält dafür / daß alle sieben und neun Jahr eine merckliche und gefährliche Veränderung dem Menschen bevor stünde / welche Gedancken ohne allen Grund und der Erfahrung entgegen sind / wiewol demselben / damals durchgehendem Wahn nach/beygepflichtet/der von Geblüte uñ Gemüthe Hoch-Edle Herr Heinrich Rantzow / in seinem bekanten Buch von den Climacterischen Jahren. In derselben Schrifft hat sich dieser vornehme Mann mehr als andere bemühet/und nicht nur biß auff das 63. oder 81. sondern umb der Leute willen / die in der ersten Welt gelebet/ wie auch der Reiche und Landschafften gefährliche Anstösse abzumercken / die Climacterischen Jahre in der siebenden und neunden Zahl auff etliche hundert Jahr außgerechnet/ zugleich auch viel Exempel zusammen getragen derer jenigen / welche in solchen Jahren Todes verfahren. Ja es wird von jhm dafür geachtet/der Adam selbst sey in einem Climacterischen Jahr abgeschieden / denn da er 930. Jahr alt worden/ und wie er es außlegt / in das neun hundert ein und dreyssigste gegangen / auch darinn gestorben / habe er siebenmal 133. Jahr gelebet / und also hat man auch andern Altvätern die Rechnung machen wollen / jedoch das letzte Jahr bald für angefangen / bald für erfüllt angeschrieben / daß sichs zum Handel schicken müssen.

4. Sonderbahre Einwürffe zu Vertheidigung dieses Wahns/ und deren Beantwortung.

Welche diesem Wahn anhengen/ und die Vrsach der Gefahr nicht höher als in der Zahl suchen / wissen viel anzuführen/ wie die siebende Zahl auch in dem Wort GOttes offt nachdencklich gesetzt sey; Der siebende Tag gebe bey denen Krancken eine merckliche Enderung; in dem menschlichen Alter wechsele die Leibes-Beschaffenheit von sieben zu sieben Jahren: Der siebende Monat sey der erste / der neunde der gemeineste/ in welchem lebhaffte Kinder zur Welt gebracht werden. Die neunde Zahl bestehe aus dreymal drey / habe auch sonst jhre Geheimnisse/ und was dergleichen mehr von Zusammensetzung und Beobachtung der Zahl fürgebracht wird. Dem allen ist gründ- und kürtzlich abzuhelffen/ einmal mit warhafftiger Behauptung/ daß die Zeit oder Zahl für und an sich selbst gar nichts wircke / schaffe/ verursache/ und nach sich ziehe. Alles geschiehet zwar in der Zeit und derselben Zahl / aber nicht umb der Zeit und Zahl willen/ sondern aus andern natürlichen und Göttlich-verordneten Vrsachen; Wenn die siebende und neunde Zahl gefährlich seyn sol/ warumb schreyet man denn fürnemblich das 49. 54. 56. 63. 72. und dergleichen/ für arg und nachtheilig aus / und lässet das 7. 9. das 16. welches aus 7. und 9. bestehet/ das 14. 18. 21. 28. und andere mehr unangefochten. Ferner kan aus denen angezogenen Exempeln von Anmerckung der Zahl / in Mangel anderer gründlichen und schliessenden Vrsachen/ auch jhrer Vngleichheit wegen / nichts für diese Meynung ersprießliches erfolgen. In H. Schrifft wird nicht allein die siebende/ sondern auch andere mehr Zahlen gar mercklich gebrauchet; und schiene gleich die siebende am meisten fürzukommen / so geschicht es auff so mancherley Art/ daß daraus mehr gutes als böses abzunehmen/ im wenigsten aber des Menschen Tod aus solcher Zahl zu verkündigen ist. Der siebende Tag / dem die Ärtzte nachrechnen/ bedeutet ins zukünfftige / und bringt gemeiniglich eine fürträgliche Enderung: Die gefährliche gesiebende

Jahr-

Jahre aber/deuten nicht für künfftige Zeiten/ sondern haben ihre Gefahr in sich selbst / und sollen niemals Glück oder Besserung/ sondern allein Unglück bringen. Im siebenden Monat werden etliche Kinder nicht der Zahl wegen / sondern daß es die Natur also füget / geboren / und wissen die ärtzte / auch die Rechtsgelehrten/ daß nicht nur zu Ende/ sondern auch im Mittel und zu Anfang desselben Monats / eine lebendige Geburt erfolgen könne / daher die Erfüllung der siebenden Zahl nicht nöthig ist / und aus überrechnung der Tage eine andere Anzahl/ die sich etwa in sieben nicht theilete/ heraus kommen könte / darzu sollen auch etliche im zehenden/ oder Anfang des eilfften Monats Kinder zur Welt bringen / welche Zahl doch niemand für merckwürdig oder gefährlich achtet / zu geschweigen / daß sich von der Geburt und ersten Zeit des Lebens / auff den Untergang und Tod nichts verbindliches schliessen lässet/ sonsten müsten/ weil die ordentliche Zeit im neunden Monat ist / die Leute am meisten im neunden Monat / und in den neunden Jahren wiederumb dahin sterben/ welches ungereimt zu sagen. Ist also vergeblich / und der thörichten / von allen verlachten Einbildung des Pythagoras ähnlich / (welcher jedoch die gevierdte Zahl für die allermercklichste und herrlichste geachtet/ also/ daß er auch darbey geschworen /) in der blossen Anzahl so viel Geheimnisse / und so grosse Wirckungen / zumal zu der Menschen Schaden und Verderben / außzudencken. Darzu were die Rechnung eben einfältig / und nicht meisterlich / daß man die siebende und neunde Zahl nur auff gantze Jahre/ und nicht vielmehr auff Monate/ Wochen/ Tage und Stunden/ einrichtete/ denn in solchen sonderbahren Zeiten tragen sich die Unfälle zu/ und wenn die Ursach nur von der Zahl kömpt / were es eine geringe/ gleichwol sehr witzige Kunst / auch die Tage und Stunden genau voran zu wissen. Wil man sich endlich auf die Erfahrung beruffen / und aus derselben darthun/ daß zum Exempel/

 nicht

mehren theils die alten Menschen im 63. Jahr Todes verfahre/ so stehet dahin/ weñ man genaue Erkündigung einziehen wolte/ in welcherley Alter die meisten Menschen stürben/ uñ würde wol eins dem andern nicht viel nachgeben. Ohne zweiffel aber gehen mehr alte zur Gruben / zwischen 60. und 70. als zwischen 70. und 80. Jahren/ denn die wenigsten übertreffen das siebentzigste Jahr. In solchen zehen Jahren nun/ nemblich von 60. biß 70. ist das drey und sechtzigste/ wie es einmal in den abergläubischen bösen Leumund gerathen / hernach mehr als die andern in acht genommen worden / und haben etliche also fleissig angemerckte Fälle den Irrthumb bestärcket. Die Menschen/ und bevorab die jenigen / welche in hohem Stande / und wichtigen Emptern und Geschäfften/ oder in gefährlichen Verrichtungen und Gewerben leben/ sind so vielen Glück und Unglücks Fällen/ doch alles nach dem Willen und Verhängnis GOttes / und guten theils durch jhre eigene Verschuldung unterworffen / daß jhnen nicht nur die siebenden und neunden / sondern fast alle Jahr voll Gefahr sind/ darumb sagte der heilige Jacob / welcher sein Leben in der Pilgrimschafft unter gottlosen Völckern zubringen muste/ die gantze Zeit seines Lebens were wenig und böse: Gleichwol hatte er damals 130. Jahr gelebt / und alle Stuffen-Jahre überschritten. Antipater von Sidon sol jährlich/ und zwar auff seinen Geburtstag / mit einem Fieber angegriffen / auch endlich in hohem Alter an solchem Tag gestorben seyn. Diesem hat der Glücks-Würffel alle Jahr sieben und neun gespielet. Wir schreiten aber nunmehr zu dem Bericht / wie die Anmerckung dieser Jahr / nicht so schlecht und unvernünfftig aus der blossen Zahl / welche die Kinder außzusinnen vermögen / sondern aus der künstlichen Rechnung der Stern-Deuter entstanden sey.

Hänpt-Anzeige:
1. Von denen Sterndeutern / welche die Climacterische Jahre außgerechnet.

In diesem Stück hat der mehr erwehnte vortreffliche Salmasius die gelehrte Welt des alten Irrthumbs entladen/ in dem er aus denen nicht so gar bekanten / noch zur gnüge erklärten

Schrifft-

Schrifften/etlicher Ægyptischer Sternen-Außleger/die gantze Bewandnis des Handels entdecket / wie es nemblich umb die Andeutung und Verkündigung der Climacterischen Jahre eine Gelegenheit habe. Darzu dienen nun die Griechische Bücher eines erfahrnen Heydnischen Sternguckers von Antiochia, Vettius Valens genant/ und eines andern, Hephæstion von Thebe, welche beyde / unsers Wissens zum erstenmal/ jedoch nur zum theil/ der umb Hohe und niedere Schulen wolverdiente Joachimus Camerarius in Druck gegeben. Diese Künstler haben sich auff die Lehrer des Himmelslauff in Ægypten beruffen/ die sollen Petosiris, (welchen Valens auch einen König nennet/) und Necepso geheissen haben. Des Petosiris gedencket der bekante Poet Juvenalis, wie auch Suidas, und mögen jene beyde wol des Jannes und Jambres Gesellen oder Nachfolger am Ampt gewesen seyn/ die Leute von der Stern-Kunst zur Zauberey zu leiten; Wieheimlich sie auch ihre Wissenschafft gehalten/ erscheinet daher/ daß sie ihre Schüler mit Pflichten belegt/ wie sie sich hierunter erweisen solten. Und wird die Art des Eydes demjenigen nicht ungleich gewesen seyn/ dessen sich Valens im Anfang seines siebenden Buchs / der also von ihm genanten Blumen-Reden gebrauchet / welche wir umb den Aberglauben dieser Leute fürzustellen/ hieher zu setzen kein Bedencken gehabt: „Ich beschwere/ schreibt er/ diejenigen/ welche dieses lesen/ durch den heiligen Kreiß der Sonnen/ durch die ungleiche Bewegung des Monds / und durch die Krafft der andern Sternen / wie auch durch den Circkel der zwölff Zeichen/ daß sie diese Dinge geheim/ und denen ungelehrten/ ungeheiligten Leuten verborgen halten/ auch ihre Lehrmeister ehren/ und in gutem danckbarlichen Andencken haben / Wol sey denen / „ thut er hinzu / welche diesem Eyd unverbrüchlich nachkommen/ die oben genanten Götter seyen ihnen gnädig/ denen aber/ „ die dargegen handeln/ müsse das Widerspiel zustossen.

Die

2. Wie sie solche den 36. Decanis der 12. himlischen Zeichen zugeschrieben / und nach den Geburts-Stunden abgesehen.

Die gedachten / und andere alte Stern-Meister in Ægypten / ehe Ptolemæus seine weitschweiffige Kreisse geschmiedet / und sonst die Kunst in eine genauere Verfassung gebracht / hatten die zwölff himlische Zeichen oder Thiere / unter sechs und dreyssig Regierer und Götzen / jedes nemblich unter drey außgetheilt / diese wurden Decani genannt / entweder nach Bedeutung des Lateinischen Worts / daß jeder zehen Fächer oder Grad / als einen Drittheil des gantzen Zeichens / unter sich begriffe / oder aus dem Grund der Ægyptischen und Chaldæischen Sprache / daß sie durch Bilder gewisse Personen oder Götter bedeuteten. Jeder solcher Decanus hatte drey Ampts-Diener / und hat von jhrer aller Verrichtung ein Babylonischer Sternglucker Teucer genant / dessen Bücher nicht vorhanden / vor alters geschrieben / der Poet Manilius aber / welcher zu Zeiten Keysers Augusti, des Himmels-Lauff und Bedeutung in gebundene Rede gebracht / führet von diesen Dechanten eine gar andere und besondere Meynung. Und obwol Ptolemæus dieselbe sampt jhren Handlangern und Küstern gar außgemustert / sind doch etliche nach seiner Zeit / wieder darauff gefallen / weil zumal die Außrechnung der Climacterischen Jahre von den Alten aus der Abtheilung dieser Decanen abgemercket und auffgezeichnet war. Denn man konte nicht bloß hin sagen / dieses oder jenes Jahr were gefährlich / viel weniger bestunde es auff der siebenden und neunden Zahl / sondern man muste eines jeden Menschen Geburts-Stunde wissen / unter welches Zeichen des Himmels / und unter welchen Dechant des Zeichens sie gehöreten / und wurden hernach sonder zweiffel die Schritte oder Fächer des Zeichens noch weiter betrachtet / also daraus gerechnet und geschlossen / welches Jahr des menschlichen Alters dem also gebornen / nach anzeig des Gestirns / und der offt erwehnten Dechante / gefährlich und Climacterisch were; Ob sie nun wol jhre Rechnung vom ersten Jahr des mensch-

li-

lichen Lebens biß auff das sieben und neuntzigste gemacht / und nur siebenzehen Jahr in solcher Ordnung / nemblich das 5. 8. 15. 25. 29. 37. 38. 45. 48. 50. 60. 78. 79. 80. 85. 94. 95. außgelassen / die andern aber alle für gefährlich angesetzet / so ist doch einem jeden nur eines / oder wie auß etlichen Umbständen erscheinen wil / zum höchsten zwey zukommen / als zum Exempel: Der erste Dechant im Zeichen des Widders hatte zehen gefährliche Jahr anzuzeigen / konte auch nach seinen unterschiedlichen zehen Graden zehnerley Geburts-Stunden unter sich haben. Welcher nun unter dieses Dechants Botmässigkeit geboren dem war nach Unterschied des Grads seiner Geburts-Zeit / oder auch anderer himlischen Stellungen / eines aus den zehen Jahren gefährlich. Dessen Geburt unter ein ander Zeichen oder Dechant gehörete / den solte ein ander Jahr treffen / wo der Jahre weniger / als zehen bey einem Dechant bemercket sind / müssen etlichen Graden und Geburts-Stunden gewisse Jahre zweymal gelten. Wo sie aber die zehende Zahl übertreffen / da kömen einer Person oder Geburts Zeit zwey Climacterische Jahre zustossen. Die gantze Abtheilung der sechs und dreyssig Dechante hat Scaliger in seinen Anmerckungen bey dem Manilius, richtiger aber aus dem Hephæstion, und andern Griechischen Büchern / Salmasius verfasset / wie aus folgendem Verzeichnis zu vernehmen: *Salmas. de ann. Clim. p. 610.*

Im Zeichen des Widders sind drey Decani:

I. Chontarè. Zeiget folgende Jahre / doch nach Unterscheid d Geburts-Stunde für climacterisch und gefährlich an: Nemblich Das 4. 9. 12. 21. 33. 42. 49. 52. 64. 74.

II. Chontachrè. Das 2. 7. 17. 19. 24. 32. 39. 41. 52. 64. 72. 86.

III. Secèt. Das 7. 11. 19. 28. 32. 35. 40. 52. 67. 88. 97.

Im Stier:

I. Chóu. Das 1. 4. 9. 11. 22. 33. 49. 55. 69. 72.
II. Erô. Das 7. 13. 22. 33. 49. 55. 69. 72.
III. Rombómare. Das 9. 12. 23. 31. 46. 59. 61. 74.

In den Zwillingen.

I. Thoſólc. Das 1. 9. 24. 34. 43. 53. 65. 73.
II. Ovare. Das 7. 12. 19. 21. 26. 36. 43. 56. 65. 84. 92.
III. Phuòr. Das 7. 12. 21. 32. 43. 52. 64. 74. 86. 92.

Im Krebs.

I. Sothís. Das 9. 11. 21. 33. 49. 56. 63. 71. 86.
II. Síth. Das 4. 7. 12. 23. 42. 54. 62. 73. 88.
III. Chnumís. Das 4. 7. 12. 24. 33. 49. 52. 63. 69. 72. 86.

Im Löwen.

I. Charchnúmis. Das 1. 11. 23. 32. 46. 57. 59. 72. 74. 88.
II. Epè. Das 9. 21. 34. 46. 52. 70.
III. Phupè. Das 7. 13. 23. 43. 52. 66. 74. 89.

In der Jungfrauen.

I. Tòm. Das 7. 12. 23. 41. 57. 63. 72. 86.
II. Oneſteucatí. Das 4. 9. 16. 22. 35. 57. 63. 76. 82. 96.
III. Aphosò. Das 9. 18. 24. 35. 52. 66. 74. 87.

In der Wage.

I. Suchoè. Das 9. 16. 22. 36. 49. 59. 66. 77.
II. Ptechùt. Das 9. 12. 14. 36. 41. 58. 63. 74. 88.
III. Chontarè. Das 1. 9. 11. 23. 36. 42. 59. 68. 79.

Im Scorpion.

I. Stochnenè. Das 9. 12. 22. 33. 42. 56. 63. 69. 76. 85. 93.
II. Seſmè. Das 7. 11. 22. 33. 42. 57. 61. 73. 84. 89.
III. Siemè. Das 3. 9. 14. 18. 22. 31. 43. 55. 65. 74. 83. 87.

Im Schützen.

I. Reuò. Das 11. 22. 31. 46. 53. 63. 77. 86.
II. Seſmè. Das 11. 19. 21. 32. 46. 51. 61. 72. 86. 91.
III. Commè. Das 11. 26. 36. 42. 51. 67. 72.

Im

Im Steinbock.

I. Smàt. Das 1.4.9.11.17.22.31.42.56.63.72.81.89.
II. Srò. Das 6. 9. 11. 22. 31. 41. 52. 63. 75. 81.
III. Isrò. Das 4. 7. 11. 22. 36. 46. 52. 63. 72.

Im Wassermann.

I. Ptiaù. Das 7. 11. 19. 22. 31. 57. 62. 76. 81. 92.
II. Aeù. Das 12. 26. 33. 44. 56. 65. 73. 84. 91.
III. Ptebyù. Das 2. 6. 9. 12. 21. 42. 51. 64. 74. 80.

In den Fischen.

I. Abiù. Das 12. 22. 27. 33. 42. 52. 64. 73. 82.
II. Chontarè. Das 4. 7. 10. 16. 20. 31. 42. 51. 61. 69. 72. 87. 89.
III. Ptibiù. Das 6. 9. 12. 21. 31. 42. 51. 67. 74. 90.

Die Namen der sechs und dreyssig Götzen / verheisset Salmasius in einem besondern Buch von der Ægyptischen Sprache / außzulegen / welches mir aber nicht zu handen kommen. Man findet gewisse Schau-Pfenninge und Bilder / darauff ein und anderer von denen 36. Decanen in wunderbahrer Gestaltnis / mit seltzamer Umbschrifft / zu sehen. Der schändliche Ketzer Basilides, welcher in Ægypten den verfluchten Nicolaitischen und Gnostischen Schwarm gelehret und verärgert / hat auff denen abergläubischen Bildern / darauff er seinen thöricht ersonnenen Abgott / Abracadabra, oder Abrasax und Abraxas genant / fast in teuffelischer Gestalt fürgemahlet / auch die Namen eines oder andern solcher sechs und dreyssig himlischen Verwalter / beygefüget / daß man daraus zu verspüren / was für Leute der Stern-Deuteley zu der Zeit angehangen.

Aus der Eintheilung der Jahre selbst aber erscheinet / daß fast alle Jahr des menschlichen Alters / biß auff das sieben und neuntzigste / haben Climacterisch seyn können / also daß es nicht der siebenden und neunden Zahl / sondern der Wirckung gemeldter Götzen beygemessen worden / wenn ein Jahr gefährlich oder

3. Was aus solcher Abtheilung weyter für Schlüsse erfolget.

nicht seyn sollen. Ferner weil der benamten Jahre zusammen drey hundert vier und viertzig seyn / dahero etliche öffters wiederholet werden müssen / so mögen etliche Klüglinge wol gedacht haben / welches Jahr am meisten fürkomme / oder am öfftersten für gefährlich angeschrieben werde / das sey auch ärger und schädlicher / denn die andern / welche nicht so vielmal verzeichnet worden. Wann man nun auff die unterschiedliche Alter des Menschen / wie es Ptolemæus beschrieben / das absehen hat / und darinne zehlet / welches Jahr am öfftern im schwartzen Register stehe / so wird sich befinden / daß solcher Anmerckung nach / denen Kindern das vierdte / denen Knaben das neunde / denen Erwachsenden das zwey und zwantzigste / der jungen Mannschafft das drey und dreyssigste / denen Männern das zwey und funffzigste / denen alten das drey und sechtzigste / denen in höherem Alter das zwey und siebentzigste / denen verlebten Kreyssen das sechs und achtzigste / das gefährlichste seyn solte / welches abermal eine schlechte Folge / und einen blossen fürwitzigen Schluß gibt.

4. Wie sie unter solchen Jahren / etliche gefährlicher als andere gehalten / und wie denen Planeten gewisse Climacterische Kreysse zugeschrieben worden.

Endlich ist auch aus der Weißheit der Stern-Deuter dieses anzuführen / daß sie unter denen Climacterischen Jahren der Gefahr halben nicht wenig Vnterscheid halten / und etliche viel schädlicher als andere / etliche gar gelinde beschreiben. Die fürnembste Vrsach dieser unterschiedlichen Art / kömmet aus einer andern Einbildung her / vermittelst welcher sie gläubet / daß die Planeten nebenst ihren grossen und ordentlichen Kreyssen / davon oben gesagt worden / noch eine andrre sonderbahre Ordnung hielten / und in einem gewissen Vmblauff und Widerstellung jedweder ein Climacterisches Jahr mit sich bringe / nemblich / der Saturnus alle drey Jahr / der Jupiter alle neune / der Mars alle sieben / die Sonne alle achtzehen / die Venus alle fünff / der Mercurius alle acht / der Mond alle dreyzehen Jahr. So offt nun in die Zahl des menschlichen Alters / die jetzt erzehl-

te Anzahlen der Kreysse sich gleich eintheilen lassen / so offt sol auch ein Climacterisches Jahr einfallen / darumb auch Critodemus, ein alter Stern-Außleger / nur dieselben Jahr für gefährlich angesetzet. Die andern halten dafür / daß wenn eine Zahl / welche die Decani bedeuten / zugleich in den Kreißeines Planeten falle / so erscheine doppelte Fährligkeit / die übrigen aber / als zum Exempel / das 1. 2. 4. 17. 19. 26. 34. 43. 53. 62. 74. 82. 92. und viel dergleichen mehr / welche sich in die Kreiß-Zahl der Planeten nicht gleich eintheileten / weren gelinder: Ja es sey auch jmmer ein Planet gütiger als der andere / die Venus, der Mercurius und der Mond / sollen nicht so gar arg mit jhren bösen Jahren sich erzeigen / als der Saturnus und Mars: darumb kömmet bey dieser spitzfündigen Lehre das drey und sechtzigste Jahr abermals zu kurtz / sintemal es so wol in des Saturnus drey jährigen / als in des Mars sieben-jährigen / auch des Jupiters neun-jährigen Kreyß fället / weil es ein und zwantzig mal drey / und siebenmal neun in sich hält. Vielleicht thut auch etwas darbey / daß wenn man alle der sieben Planeten Climacterische Kreyß-Zahlen zusammen rechnet / abermal drey und sechtzig heraus kommen: Vettius Valens macht aus obigen Ursachen einen richtigen Schluß / und saget: Ἑξηκοστὸς τρίτος, Κρόνε εἰκοστὸς πρῶτος, Διὸς ἕβδομος, ἄρεως ἔννατος, ἀνδρηλάσης καὶ θανατηφόρος. Das drey und sechtzigste Jahr / in dem es des Saturnus ein und zwantzigstes / des Jupiters siebendes / und des Mars neundes Jahr ist / bringt dem Mann Bedrängnis und gar den Tod. Wer aber diese ohne Grund ersonnene Wiederkahr der Planeten nicht gläubet / oder jhnen solche Krafft nicht beymisset / wie dann ein Christlich und dapffer Gemüth nicht thun sol / der mag von diesem Schluß und fürwitziger Folgerey / ohne alles Bedencken / abweichen.

f. Wie sie noch etliche künstliche Außrechnungen dabey gebrauchet.

Es were des eitelen Tands noch mehr anzuziehen / als daß auch etliche von den ältesten Lehrern das menschliche von jhnen auff 120. Jahr zum höchsten erstreckte Alter / hinwiederumb in zwölff Theil abgetheilet / und jedes zwölffte Jahr / in Absehen auff die zwölff himlische Zeichen für das gefährlichste gehalten / diesem nach were das 12. 24. 36. 48. 60. 72. 84. 96. 108. am meisten zu fürchten / davon den obigen Gründen nach / ausser was das 72. belanget / eben nicht so viel böses verkündiget wird. Über diß haben sie noch eine mühesame verdrießliche Art / gefährliche Jahre außzurechnen / gehabt / welche fast nicht werth zu gedencken ist; Sie zehleten / daß wir es mit wenigem geben / von dem Auffgang des Hunds-Sterns / mit dem die thörichten Ægyptischen Schwärmer jhr neu Jahr anfiengen / die Tage ab / biß auff die Geburts-Zeit dessen / welchem man sein gefährliches Jahr verkündigen solte / als zum Exempel / es sollen 220. Tage gewesen seyn / hievon nahmen sie weg / so offt als sichs leiden wolte / $52\frac{1}{7}$ / welches die Zahl der Wochen im Jahr / (Griechisch hebdomades genant /) bedeutete. Als in obigem Exempel / konte man von 220. viermal 52. und $\frac{4}{7}$ abziehen: Blieben aber $11\frac{3}{7}$ Tage übrig / diese $11\frac{3}{7}$ / zehleten sie viermal / (so vielmal nemblich die Wochen-Zahl gefunden worden /) das machte 45. und solte daraus / wer es glauben mag / folgen / daß dieser Mensch / der also geboren / daß sein erster Tag des Lebens 220. Tage von dem Anfang des neuen Jahrs entfernet war / in dem 45. Jahr einen Climacter oder gefährlichen Anstoß haben solte / und nenneten sie solch Jahr hebdomadisch / nicht von der blossen siebenden Zahl / denn die gleichet sich nicht in 45. wie etwan in 42. oder 49. sondern von denen Wochen / weil nach der Anzahl der Jahrs-Wochen sie solch Jahr künstlich erfinden müssen. Wie sie nun auch das Jahr von 9. Tagen zu 9. Tagen (enneades) eintheilten / deren 40. im Jahr waren / nebenst übrigen 5. Tagen: Also wusten

sie

sie auch die Jahre außzurechnen / welche deßhalben enneadici genennet wurden / nicht von der blossen neunden Zahl / sondern von gedachter Eintheilung / die jhren Grund aus des Himmels-Lauff haben solte / so wol als die sieben Tage der Wochen / auch die Stunden / unter die sieben Planeten außgetheilet waren. Sie unterstunden sich aber aus der Stellung des Gestirns nicht allein / jhrer Meynung nach / die Jahre / sondern auch die bösen Monate und Tage außzurechnen: Etliche Tage auch in allen Monaten hielten sie zu glücklicher Verrichtung der Geschäffte gantz untüchtig / und sol die Beobachtung solcher Ægyptischen Tage noch lang in der Christenheit gewähret haben. Dergleichen Aberglauben mit Unterschied glück- und unglücklicher Tage beliebte auch den Jüden / und wissen uns noch heut zu tage die Calendermacher davon zu schwätzen.

Schluß.

Ist diesem allen nach / und was noch mehr hätte angeführet werden können / wo man nicht der Kürtze und einfältigen Erzehlung sich befliessen / in der blossen und leblosen Benennung der Zahl / von Jahren und Tagen / keine Krafft / sondern vielmehr dieser gantze Wahn mit alle seinem Anhang / aus Erfindung abergläubischer heydnischer und theils zäuberischer Leute / nach der von jhnen selbst erdichteten Bewegung und Creyß-Endung der Gestirne / außgeklügelt / und damit der fürwitzigen Welt / aus Ehr- und Gewinnsucht / ein Dunst gemacht worden: Ja ist die von den alten Heyden angemasste und in solchem Wahn fortgepflantzte Wahrsagung und Verkündigung / die aus der Beschaffenheit des Himmels / wie er zu eines jeden Gebürt-Zeit / welche doch nie oder sehr selten eigentlich bekant ist / sich erwiesen / fürgebildet wird / übel gegründet und nichtig: So ist auch der Unterscheid und Benamung gefährlicher oder sicherer Jahre nach der Zahl / oder dem Stern-Lauff abzumercken unmüglich / auch die Furcht und Beysorge / die der Mensch deßwegen hat / unnöthig; Nichts gewissers aber und bessers / als daß wir glau-

glauben und uns getröſten / wie alle Jahre / Monden und Tage / ja alle Stunden und Augenblicke in der weiſen Hand und Schickung unſers allerliebreichſten Schöpffers beſtehen / auch einander an ſich ſelbſt gleich ſeyn / und wie ein jeder Tag ſeine eigene Plage habe / alſo gehe auch über jeden eine neue GOttes-Güte auff. Dieſem nach kan dem Chriſten / welcher im Glauben ſtehet / und ſeines Beruffs wartet / kein Jahr ſchrecklicher als das andere fürkommen / in dem er zu allen Zeiten nicht aus Kleinmüthigkeit vor der Andräwung der Sterne / ſondern aus Gehorſam gegen ſeinem GOTT / und in heiligem Verlangen nach ſeliger Aufflöſung / ſich der Zeit ſeines Todes verſiehet / und den Tag ſeines Chriſtlichen Abſterbens weit höher als den Anfang ſeines zeitlichen Lebens / achtet / denn dieſer were ewig zu beklagen / wo jhn jener nicht / zu der von GOtt beliebter Stunde / ohne Verbindung an einige gewiſſe Jahre oder Tage / in den allerſeligſten Stand des himliſchen Freuden-Lebens verſetzte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-37778-p0051-4

Q25 Wc 377

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-37778-p0052-9

Pon Wc 577, ak.
f

ULB Halle 3
004 593 324

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-37778-p0053-5

Wittenberg IV. Wei
H. 68, 4.

Wc
577

Kurtze

Daß weder die

aus

Die Ammerckun

welche vor a

Gel

Beständigen Gr

an si

Hoch = n

der Fruc

Für

Das H

H

In u

Einem Mi

C

Dinge

n Lebens/

den

scheidung

häupt

fft/

Maj.

Jahr

Hafft.